

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 47

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das bewährte Hausmittel
gegen Erkältungen,
Schnupfen

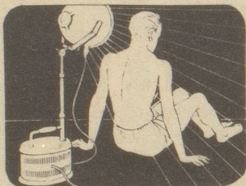
Eine Inhalation
mit

OLBAS Fr. 2.50



Die Höhensonne bringt Sonnenhöhe

in den menschlichen Körper und schützt
dadurch vor Krankheiten. Das ist nichts
Neues, sondern eine uralte Erkenntnis des



Menschen. Die für
das Auge unsicht-
baren Ultravio-
lett-Strahlen sind
es, die oft
überraschenden
Heilungen der
Sonnen-Therapie
herbeiführen. Das
Sonnenmanko in
den Städten und

im Tiefland gleicht die **Belmag-Sonne** aus.
Eine Höhensonne gehört in jedes Heim.
Ab 15 Fr. monatlich. Anrechnung bei Kauf.
Aufklärungsschriften und Konditionen ko-
stentlos. - **Quarzlampen-Vertrieb Kummer,**
Zürich 1, Limmatquai 3; Bellevue-Haus.
Tel. (051) 32 42 60.



MAHALLA-CIGARETTEN-FABRIK AG., RICHTERSWIL, ZCH

Flawil — mein nächstes Ziel
Hotel Rössli Hans Gauer Tel. 8 35 03

Machen Sie endgültig Schluß mit
Rheuma, Gicht u. Hexenschuß durch

Kernosan No. 31

Kräuter-Rheumatabletten

à Fr. 2.— und 4.—

in allen Apotheken
oder direkt durch

Apotheke Kern, Niederurnen



Marnba
SCHAUMBÄDER

für die rationelle Schönheitspflege
verjüngen, erfrischen, reinigen,
pflegen und parfümieren die Haut.

In Apotheken, Drogerien, Parfümerien
und beim guten Coiffeur.



**Fehlt die Perle,
fehlt die Stütze**

Six Madun alsdann benütze!

Six Madun Sissach



Ein Mensch liebt dies, ein anderer das,
denn jeder Mensch liebt irgendwas,
doch keiner liebt die Schuppen, nein,
davon will stets befreit er sein
weil sie den Haaren schädlich sind.
Drum nimmt er **Contra-Schupp** geschwind.

CONTRASCHUPP

Flasche Fr. 3.50 (plus Wust)
erhältlich in allen Parfümerien,
bei Coiffeuren, in Apotheken
und Drogerien

H. DENNLER & CO., RÜTI (Zch.)

Wenn
EIER-COGNAC
dann nur
WEISFLOG'S



ARISTO
die Vertrauensmarke!

♥ D I ♥ E ♥

La Grève des Jupes

Ich bin in der ersten Oktoberwoche
nach Paris gefahren und war gespannt,
wie sich wohl das Straßenbild der
Stadt mit der neuen Mode so darbieten
werde. Es war — bei meinem vielbe-
weinten Mangel an Modeinteresse —
wohl das erste Mal, daß mich in dieser
Hinsicht die Neugier plagte, denn nicht
wahr, seit fünfundzwanzig oder mehr
Jahren sind die Veränderungen auf dem
Gebiete der Damenmode so subtil, daß
sie einem Geschöpf wie mir kaum auf-
fielen. Jetzt aber sind die Dinge derart
radikal und revolutionär ins Rutschen
gekommen, daß einem der Umbruch
einfach auffallen muß. Ich habe von
dem ganzen Kummer zwar bis jetzt nur
Zeichnungen und Mannequins gesehen,
die mich tief, wenn auch negativ, be-
eindruckten, aber so wenig zur Nach-
ahmung veranlaßten, wie die Gewän-
der einer vorüberwallenden Maharani.
Jetzt aber sollte ich das alles am leben-
den Objekt und im Gebrauch sehen,
Humpelröcke bis zum Knöchel, wesp-
dünne Korsetttaillen, Volants, Falbelas
und Rüschen, runde Schultern und an-
dere eminent weibliche und kokette
Sachen in flou moll. Denn jede lebende
Pariserin hatte doch zweifellos ihre ge-
samte Garderobe inklusive den lächer-
lichen Pelzmantel vom letzten Winter
mit zwei Fingern in den Ochsenkübel
fallen lassen. — Anders ginge es näm-
lich nicht, da hört's auf mit dem Än-
dern und Modernisieren, — und hatte
sich vollkommen neu ausgestattet.
Schön habens die.

Ich jedoch hatte mein bejhrtes aber
gutes Flanelltailleur im letzten Augen-
blick wieder aus dem Ochsenkübel
gefishet und um ein paar Centimeter
verlängert, um nicht aufzufallen.

Ich bin dann doch einigermaßen auf-
gefallen.

Nämlich ich kam an und sah mich
um. Und siehe, die Röcke waren so
kurz, wie bei uns. Vielleicht ein bißchen
kürzer. Und die Taillen waren unkor-
settiert, und die Mäntel und Jacken wie
immer. «Hö!» sagte ich verächtlich,
«wer trägt schon etwas Schigges am
Boulevard Sebastopol? Natürlich kein
Mensch.» Und dann ging ich in die
Champs Elysées, und an die Rue Royale,
und als das alles nichts half, ging ich
zum Tee ins Ritz und zum Cocktail ins
Crillon. Und, so wahr ich da sitze, mein
Rock war der einzige, der wesentlich
übers Knie reichte, und ich hitschte ihn
immer wieder heimlich in der Taille
hoch, um nicht aufzufallen.

Da stimmte offenbar irgend etwas
nicht.

ME I T E D E R F R A U

Später kaufte ich mir dann eine Abendzeitung, weil sie eine so schöne Schlagzeile trug: «La Guerre des Jupes». Danach hatten die großen Couturiers sich in einem vornehmen Pariser Hotel hilfeschend mit berühmten Stars des Films und der Bühne zusammengetan, damit diese ihnen beistünden gegen die neue Resistance, gegen den sündhaften, passiven Widerstand des Weibervolks. Und siehe, sie standen ihnen bei. «Selbst Marlene Dietrich» hieß es da, «erklärt sich bereit, in Zukunft ihre berühmten schönen Beine mit langen Röcken zu verhüllen. Sie ist eine begeisterte Anhängerin der neuen Mode.»

Wenn ich ein Mann wäre, hätte ich gesagt: «Und wem ist damit gedient, Marlene?» Sie hat nämlich wirklich schöne Beine, die Frau Dietrich.

Zum Schlusse gaben die versammelten Kämpfer der Gewißheit Ausdruck, daß sich «trotz allen Widerstandes die neue Linie schon binnen kurzem durchgesetzt haben werde.»

Schon möglich. Aber nicht gleich.

Am Tage darauf begann der Streik der öffentlichen Verkehrsmittel. Und auf einmal kamen all die Hunderttausende, die sonst unter der Stadt durchflitzen, an die Oberfläche und wanderten, wanderten — Das Zimmermädchen meines Hotels legte morgens und abends je zwei Stunden Weges zu Fuß zurück, — als kleines Supplément zu einem ohnehin langen und ermüdenden Arbeitstag. Und sie war bloß eine von einer Million. Ununterbrochen wälzte sich ein Strom von Menschen durch die Straßen, und es waren auffallend viele Frauen dabei. Sie sahen sehr müde aus und waren offenkundig viel mehr bestrebt, mit ihren kurzen Kleidern und flachen Absätzen rasch und heil ans Ziel zu kommen, als an der Guerre des Jupes teilzunehmen. Ihr Verhalten gegenüber der illustren Versammlung von Stars und Couturiers, vom Vorabend, erinnerte peinlich an ein hier unter keinen Umständen wiederzugebendes Wort des Götz von Berlichingen. Es war sozusagen La Grève des Jupes.

Noch einen Tag darauf wurden auf gewissen Strecken Lastwagen eingesetzt. Wer Glück hatte, ergatterte sich dort einen Stehplatz. Sitzplätze gab es nicht. Da droben standen sie, dicht gedrängt, Männer und junge Mädchen und alte Frauen, hielten sich an den Gittern fest und wurden gehörig durchgerüttelt. Nun, wer zu den Stoßzeiten die Untergrundbahn zwei bis viermal am Tag benutzen muß, ist nicht verwöhnt. Das Aufsteigen war ein Pro-

blem, bis jemand rasch im nächsten Bistro einen Stuhl holte, eine Praxis, die sich rasch einbürgerte.

Schade, daß M. Dior, der Neuerfinder des langen Humpelrockes, nicht dabei war, aber so ordinäre Anlässe vermeidet er mit Recht.

Dabei fällt mir ein, daß die Modeberichterstatte einer unserer viel besseren Wochenschriften die Frage aufgeworfen hat: «Wie aber paßt diese Mode zur arbeitenden Frau?» Und darauf die Antwort erhielt: «Dies ist überhaupt keine Mode für die arbeitende Frau.»

Bravo. Was sollte uns auch eine Mode für die arbeitende Frau? Wieviele Frauen arbeiten schon auf dieser Welt? Gar nicht der Rede wert.

Das ist endlich einmal eine Mode für unsereinen.

«Gaston, ich brauche den Wagen heute nicht mehr. Sie können disponieren.» Bethli.

Mein amerikanischer Haushalt

Keine Angst, liebe, zärtliche Großmutter, ich fange nicht noch einmal an, die automatischen und mechanischen Geräusche meines Haushaltes aufzuzählen, — obschon ich ein paar vergessen habe, wie z. B.: die Glocke, die bimmelt, und das kochende Wasser abstellt, wenn mein Ei 2,45 Minuten gesoffen hat!; oder der Bodenwischer mit dem langen hohlen Stil (den Sie nun auch in der Schweiz kaufen können!) der klappert, wenn die flüssige Wichse aus seinem Stil das Parkett genährt hat und er auf Blochen umstellt! Nein, ich hätte Sie gerne mit Ihren Großkindern eingeladen in meine technische Wohnung. Nicht nur wegen des Ozons, das das Windelnwaschen zum Engadiner Wald-Spaziergang macht, oder das Töpfchenleeren zum Vergnügen des Herumtragens einer frischgefüllten Blumen-vase, — ist doch das Töpfchen ebenfalls mit parfümiertem Lack bemalt!, sondern, weil meine Wohnung so geeignet ist für Kinder, besonders meine Möbel, die mit dem neuen nylonisierten Leder überzogen sind, das für kleine Kinder so «anregend» ist, und aus dessen fröhlichem Ausprobieren ich schon herausgewachsen bin!

Als ich Ihre, meinen Haushalt so lobende (!) Kritik las, kam mir ein Wort des russischen Schriftstellers Ilja Ehrenburg in den Sinn: «Wir sind bereit, die Superiorität amerikanischer Waschmaschinen anzuerkennen, wir weigern uns aber, die Waschmaschine zu vergöttern

und vor dem Eisschrank Bücklinge zu machen ...»

Ich bete meinen Haushalt natürlich nicht an, (ich bin in der Schweiz in den Konfirmations-Unterricht gegangen) und dazu bleibt mir auch gar keine Zeit: Mein Leben besteht nicht nur aus roten und grünen Bindfadenwegen-Verfolgungen, noch aus «Cocktail-Saufen», wie Ihr Freund so poetisch diese Handlung beschreibt, — noch aus «Nichtigkeiten schwatzen». Letztere zwei Tätigkeiten können auch in einem Schweizer Haushalt gefunden werden! Was aber nicht in einem Schweizer Haushalt befolgt werden kann, ist das Hetzen, das Herum-, Ueber- und Ab-Hetzen, das uns hier zur minutiösen Planung unseres Haushaltsaufenthaltes gezwungen hat. Unser Leben besteht aus Hetzen nach dem Dollar, denn, ach, ... weder liegt der Dollar auf der Straße (bis jetzt habe ich nur 5-cents-Stückchen gefunden und meist sind auch da neun Millionen New Yorker mir davor gewesen!), noch reicht der Dollar so weit, wie der Schweizer Franken ...

Am Morgen hetzt mich die Uhr und Lampe aus dem Bett, dann hetze ich durch den Haushalt zum Subway, in den Lift, ins Büro zum 63. Stockwerk hinauf, werfe einen gehetzten Blick aus dem Fenster über die herrlich sich präsentierende «Welt»-Stadt, hetze über die Schreibmaschinentasten, rase gehetzt zum Mittagessen und stehe zwanzig Minuten Schlange bis ich die Mahlzeit in Sekunden herunterhetzen kann. Zurück ins Büro, weiter, weiter, gehetzt auf die Uhr schauend, gehetzt einkaufend (Dienstag fleischlos, Donnerstag Huhn- und Eierlos, um Europa zu helfen), nach Hause hetzend, gehetzt entfrierend und mechanisch kochend. Gehetztes Umziehen, den Stahlfedern-Hut abwaschend und aufsetzend, etc. (siehe Abendbeschäftigung in «Mein amerikanischer Haushalt»). Am Weekend hetzen wir aufs Land und wieder zurück in den Haushalt und unsere «sinnvolle Weiterentwicklung».

Liebe Großmama, sind Sie noch immer böse auf mich, oder wollen Sie, mit Ihren Großkindern, einen kleinen Abstecher — per Swissair — nach New York machen. Ich brauche dann einmal nicht zu hetzen, denn Sie werden, neben dem Abklopfen meines Haushaltprogrammes genügend Zeit haben, für die Kinder zu sorgen. Und ... abends, wenn ich müde nach Hause komme, werden wir den Kindern einen «Coke» vorsetzen und Sie und ich werden einen kleinen Cocktail «sippen» ... Einverstanden?

Marie-Louise Luscher.